

Metallarbeiter-Zeitung

WOCHENBLATT DES DEUTSCHEN METALLARBEITER-VERBANDES

Bezugspreis: Monatlich 50 Pf., Einzelnummer 15 Pf.
Postcheckkonto der Hauptkassa des D. M. V., Berlin Nr. 138 262
Postcheckkonto der Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes,
Berlin Nr. 121 218

Verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kummer
Schriftleitung u. Versandstelle: Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148
Fernsprecher: Dönhoff 6750-53

Erscheint wöchentlich am Sonnabend
Schriftsätze ohne Freiumschlag werden nicht zurückgesandt
Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

Verbandsmitglieder! Verhindert die Spaltung der Metallarbeiterbewegung

Über Europa wälzt sich eine Welle der Reaktion. Der im Abstieg befindliche Kapitalismus, der sich immer unfähiger für eine dem Gesamtinteresse des Volkes dienenden Regelung der Erzeugung und Verteilung der Güter erweist, will den Einfluß der organisierten Arbeiterklasse brechen, die Herrschaft einer versinkenden Epoche noch einmal befestigen. Er wirft den Zankapfel des Nationalismus in das Volk, vermehrt den Völkerverhaß und treibt zum Kriegswahnsinn. Er benutzt die furchtbare Wirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Massenelend, um die Arbeiterklasse zu Verzweiflungssaktionen aufzuputschen, in deren Verlauf dann Demokratie und Volksrechte vernichtet werden sollen. Er wendet alle Mittel an, um die sozialen Errungenschaften zu zerstören, die Löhne zu drücken und die Arbeiterschaft aufs brutalste zu belasten.

Die Arbeiterschaft muß deshalb zu einem festen Block zusammengeschweißt werden, der nicht nur den reaktionären Plänen stärksten Widerstand entgegenzusetzen, sondern auch die Reaktion zurückwerfen kann. Der Berliner Metallarbeiterstreik hatte diesen Zweck. Er bewies, daß die Berliner Metallarbeiter hohes Vertrauen zum Deutschen Metallarbeiter-Verband und zu seiner Leitung haben. Dieses Vertrauen ist gerechtfertigt worden. Trotz der für die Arbeiterklasse ungünstigen Verhältnisse und der unzureichenden Organisation in der Berliner Metallarbeiterschaft hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband den Kampf eingeleitet und wirksam durchgeführt.

Dieser Kampf hätte zu einem vollen Erfolg für die Arbeiterschaft geführt, wenn alle die Organisationen, die angeben im Interesse der Arbeiter zu handeln, gemeinsam die Front gegen den wirklichen Feind der Arbeiterklasse, gegen das reaktionäre Scharfmachertum genommen hätten.

Doch das Gegenteil ist geschehen. Daß die Nazis, Stahlhelmer und Gelben die Kampffront der Arbeiter zu durchbrechen versuchten, damit mußte von Anfang an gerechnet werden. Doch ihre Zersetzung der Kampffront war ein Kinderspiel gegen den

Arbeiterverrat der Kommunistischen Partei

und der von dieser kommandierten „Roten Gewerkschaftsopposition“ (RGO). Vom ersten Tage des Kampfes an kannten beide in ihrer Presse, ihren Flugblättern und Versammlungen keinen anderen Gegner, als den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Monatlang vorher hatten sie bereits ein hysterisches Geschrei angestimmt, daß „die verbrecherischen Kapitalknechte es niemals wagen würden, den Kampf gegen das Metallkapital aufzunehmen“. Das Unternehmertum zog daraus seine Schlüsse, um so mehr, als die kommunistischen Streikparolen der KPD und RGO von der Arbeiterschaft gänzlich unbeachtet gelassen wurden. Das Unternehmertum betrachtete mit Wohlgefallen und Händereiben den Verrat der Kommunistischen Partei und ihrer RGO gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband, womit naturgemäß die Stoßkraft der Streikenden erschüttert und innerlich geschwächt wurde.

Unter solchen Umständen war es ein beträchtlicher Erfolg, daß durch den Kampf die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches verhindert, der Schiedsspruch selbst aufgehoben wurde. Zwar steht zur Stunde die Endentscheidung noch aus, sie wird aber sicherlich weder einen Lohnabbau ab 3. November, noch einen Lohnabbau von 8 vH bringen, wie es der Schiedsspruch wollte.

Die Kommunistische Partei und ihre RGO wollten, ebensowenig wie die Nazis, Stahlhelmer und Gelben, einen Erfolg der Arbeiter. Sie wollten deren Niederlage!

Die Kommunistische Partei und ihre RGO brauchen diese Niederlage, um ihr Verbrechen, die Metallarbeiterbewegung zu spalten, durchführen zu können. Unter einer Flut von Lügen und Beschimpfungen haben sie zur Bildung einer neuen Metallarbeiterorganisation aufgerufen, eines sogenannten Roten Metallarbeiter-Verbandes. Mehr als 200 kommunistische Gewerkschaftler haben in der kommunistischen Funktionärversammlung der Ausführung dieses Verbrechens widersprochen. Sie wissen, daß damit erneut Arbeiter um ihre in langen Jahren erworbenen Rechte gebracht werden. Doch der Moskauer Befehl zur Spaltung muß eben durchgeführt werden, die deutsche Arbeiterklasse muß in ihrem schweren Kampf gegen ihren natürlichen Gegner noch mehr geschwächt werden.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband soll gesprengt werden, weil er es ablehnt, den wahnsinnigen Befehlen der Kommunistischen Partei zu folgen.

Das wird ihnen nicht gelingen. Die organisierte Arbeiterschaft kennt den Wert des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, und die unorganisierte Arbeiterschaft hat gerade in diesem letzten Berliner Kampfe ihre Lehren erhalten, was sie von den Versprechungen der kommunistischen Maulaufreißer zu halten hat.

Verbandsmitglieder! Die Zeit ist ernster denn je. Sie zwingt zur größten Geschlossenheit der Arbeiterschaft.

Kein Mitglied darf deshalb das Spaltungsverbrechen unterstützen. Jede Unterstützung der Bestrebungen der Kommunistischen Partei und RGO ist unvereinbar mit den Interessen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, das ist, mit den Interessen der Metallarbeiterschaft. **Wer diese Bestrebungen direkt oder indirekt unterstützt, wer sich an der Spaltung beteiligt oder diese Spaltungsbestrebungen begünstigt, hat unweigerlich mit den durch das Statut und die Verbandstagsbeschlüsse festgesetzten Folgen, das heißt dem Ausschluss aus dem Verband und damit dem Verlust aller erworbenen Rechte zu rechnen.**

Die Losung muß sein: Nicht Spaltung, nicht Schwächung, sondern Stärkung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und damit Steigerung der Macht und des Einflusses der organisierten Arbeiter. In dieser Zeit noch mehr als je. Weist deshalb den Spalter die Tür, klärt die uns noch Fernstehenden auf, führt neue Massen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband zu!

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand

Kommunistische „Erfolge“ – Unternehmer-Erfolge Die Arbeiter müssen beide bezahlen

Zu allen Zeiten haben es sich Diktatoren oder Unterdrücker angelegen sein lassen, die Aufmerksamkeit des Volkes von seiner eignen Not und Unfreiheit auf das Ausland abzulenken. Oft wurde ein Krieg angezettelt, damit das Volk darüber seine Drangsal vergessen mußte, oder es wurden fremde Mächte und Zustände als Elendsursache ausgesprochen, damit sich gegen sie der Zorn der geschundenen Volksmasse richtete. Dieser Übung bleiben die Oberherren von Moskau ebenfalls treu.

Darin stimmen alle Berichte über Rußland überein, daß dort die wirtschaftliche Not des Volkes noch größer geworden ist, daß die Schlangen vor den Lebensmittelgeschäften immer länger werden, von Freizügigkeit und Preßfreiheit keine Rede ist und daß die Arbeitsdienstpflicht eingeführt.

Aber kein Volk erträgt ewig solche Zustände, selbst wenn es, wie das russische, mit einer sprichwörtlich gewordenen Geduld im Ertragen von Qual ausgestattet ist. Die Gefahr besteht, daß die Volksmasse eines Tages aufbegehrt. Um dies zu verhindern, um die Geduld im Ertragen nicht schwach werden zu lassen, die russischen Proletarier in guter Stimmung zu halten, werden sie mit der Weltrevolution vertröstet. Es wird ihnen die Not ihrer Klassengenossen im Auslande viel schwärzer als die eigne hingestellt und von dem siegreichen Marsch der bolschewistischen Idee, von der Weltrevolution eingehend erzählt.

Mit dem Siegesmarsch der bolschewistischen Idee und mit der Revolutionsmacherei außerhalb Rußlands ist es

jedoch eine sehr mißliche Sache. In den westeuropäischen und angelsächsischen Ländern hat die überwältigende Mehrheit der Arbeiter eine eigne Auffassung von den Mitteln und Wegen ihrer Befreiung. Das gilt besonders von den Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in Deutschland. In jahrzehntelanger mühseliger Arbeit haben sie sich Organisationen aufgebaut, die in der Verbesserung der Arbeiterlage nicht gerade erfolglos gewesen sind. Was Wunder, daß die deutschen Gewerkschafter an ihrer Art des Befreiungswerkes auch über gelegentliche Mißerfolge hinaus unbedingt festzuhalten entschlossen sind. Deshalb werden gerade sie von Moskaus Agenten mit Hohn und noch schlimmerem bedacht, und deshalb werden besonders gegen sie die kommunistischen Stoßtrupps vorgetrieben.

Am eifrigsten indessen bemühen sich die Agenten Moskaus um die größte Arbeiterorganisation, um den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Wenn sie diese Riesengewerkschaft erobern, innerlich entzweiern, nach außen schwächen könnten, dann wäre für die bolschewistische Revolution viel erreicht: denn dann wären die Metallarbeiter ihren Scharfmachern gegenüber gänzlich machtlos und würden auf den Lebensstand der russischen Proletarier gedrückt – und ihre Hilflosigkeit und ihre Wut ließe sich dann eher für Moskaus großes Ziel nutzen.

Um die festgefügte Riesengewerkschaft erobern zu können, muß sie zunächst einmal ihres Bindemittels, des gegenseitigen Vertrauens der Mitglieder, beraubt werden.

Eine vorzügliche Gelegenheit für dieses liebliche Ziel sahen die Kommunisten in der Bewegung der Berliner Metallarbeiter. Übrigens hatten hier die Kommunisten schon längst mit unieugbarem Erfolg vorgearbeitet. In all den Betrieben, wo sie einst die dicke Mehrheit hatten – es sei nur an die Knorr-Bremse erinnert –, sind die Gewerkschafter auf eine hilflose Minderheit herunterbolschewisiert, der wachsende Haufen von Gelben und Stahlhelmern gegenüberstehen. Diesen „Erfolg“ jetzt, bei der Lohnbewegung, um Moskaus hohen Zieles willen möglichst zu vergrößern, darum haben sich die Kommunisten redlich bemüht.

Noch ehe die Bewegung richtig im Flusse war, haben die Kommunisten die leitenden Leute des DMV mit

Aus dem Inhalt

	Seite
Verbandsmitglieder! Verhindert die Spaltung der Metallarbeiterbewegung! – Kommunistische „Erfolge“ – Unternehmer-Erfolge	361
Die Schwerverdiener – 14 vH den Aktionären – Das Rezept der Unternehmer.	362
Die Röntgenstrahlen in der Werkstatt	363
Zum 9. November – Borgen bringt Sorgen	364
Schutz dem Auge – Industrie und Tuberkulose	365
Novembertag – Kommt auch ihr!	366
Arbeitsmöglichkeiten in Rußland – Die Arbeitslage der Metallindustrie	367



Technik und Werkstatt



Die Röntgenstrahlen in der Werkstatt

Von Hermann Schwarz

Bis vor kurzem war der Röntgenapparat Laboratoriumsgerät, das mehr zu wissenschaftlichen Untersuchungen diente. Der Verwendung in der Werkstatt standen die Kompliziertheit und Empfindlichkeit der Röntgenapparatur, ihre Größe und schlechte Ortsveränderlichkeit, die Notwendigkeit hoher Spannungen und die Möglichkeit der Personengefährdung durch abirrende Strahlung neben dem hohen Preis hindernd im Wege. Trotz all diesen Schwierigkeiten hat man es unternommen, Apparate für die Werkstatt zu bauen, und man hat recht brauchbare Typen ausgebildet. Als Nachteile sind allerdings die Anwendung hoher Spannungen und der hohe Preis bestehen geblieben. Namentlich der letztere ist es wohl, der die allgemeine Einführung der Röntgenmaterialuntersuchung bis heute hindern konnte, der in einer späteren, besseren Wirtschaftsphase jedoch kaum mehr hemmend wirken dürfte, denn die Benutzung der Röntgenapparate bietet außerordentliche Vorteile. Um die weittragende Bedeutung der neuen Untersuchungsweise zu erkennen, ist es wichtig, einiges vom Wesen der Röntgenstrahlen zu wissen.

Professor C. W. Röntgen entdeckte im Jahre 1896, daß von der Glaswand einer fast vollkommen lichtleer gepumpten Röhre, in die zwei Metallbleche (Elektroden) eingeschmolzen waren, eigenartige unsichtbare Strahlen ausgingen, wenn man an die beiden Elektroden eine hohe Gleichstromspannung legte. Die Strahlen gingen immer von der Stelle der Glaswand aus, die dem mit dem Pol der Stromquelle verbundenen Blech gegenüberlag. Röntgen selbst nannte die neue Strahlenart X-Strahlen. Diese hatten die Fähigkeit, die fotografische Platte zu schwärzen und manche Körper zum Aufleuchten zu bringen. Die Strahlen übten ihre geheimnisvolle Wirkung auch dann noch aus, wenn ihnen der Weg von der Röntgenröhre zur fotografischen Platte durch eine dazwischengebrachte Holzwand versperrt war. Ja, noch mehr: auf der entwickelten Platte konnte man zum Beispiel Nägel erkennen, die sich in der Holzwand befanden. Daraus erkannte Röntgen, daß die verschiedenen Stoffe für die neuen Strahlen verschieden durchlässig waren. Schwermetalle ließen sie gar nicht durch, leichtere Körper dagegen ungehindert. So treten sie zum Beispiel leichter durch eine Aluminiumscheibe hindurch als durch eine gleichdicke Glasscheibe. Da auch die verschiedenen Teile des menschlichen Körpers (Knochen, Muskeln, Fett usw.) verschieden schwer, also auch verschieden durchlässig sind, so konnte man Schattenfotos der inneren Organe, des Knochenbaus usw. herstellen. Röntgen erkannte sofort die weittragende Bedeutung seiner Entdeckung für die Medizin und stellte sie, auf jeden Nutzen daraus verzichtend, der Menschheit zur Verfügung.

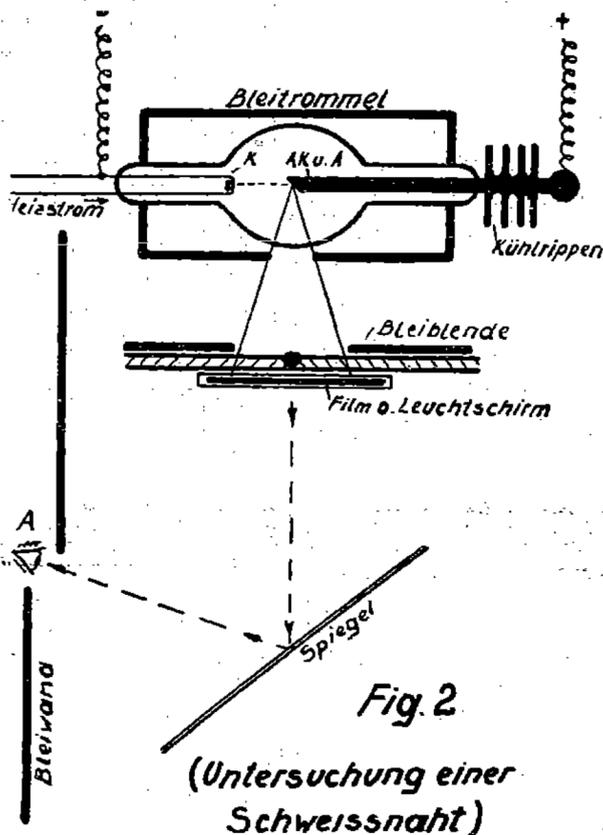
Die Medizin hat denn auch als erste umfangreichen Gebrauch davon gemacht und sich die Röntgenapparate für ihre besonderen Zwecke gebaut. Zunächst nahm die Röntgenröhre die in Fig. 1 dargestellte Form an. In der luftleer gepumpten Röhre steht der hohlspiegelförmig ausgebildeten Kathode K zunächst die Antikathode AK gegenüber, und dahinter die eigentliche Anode A. Die Elektrizitätsteilchen (Elektronen), die eigentlich von K nach A wollen, prallen auf die AK auf und erzeugen hier die Röntgenstrahlen, die sich von der Aufprallstelle aus wieder strahlenförmig weiterverbreiten.

Diese, hauptsächlich für medizinische Zwecke entwickelten Apparate waren für technische Zwecke nicht zu gebrauchen. Insbesondere waren es die Art und Stärke der von ihnen ausgesandten Strahlung, die eine Anwendung für die Materialdurchleuchtung unmöglich machten. Wie oben schon gesagt, steigt die Undurchlässigkeit des Materials mit deren spezifischen Gewicht. Da aber in der Technik hauptsächlich Schwermetalle verwendet werden, mußten Röntgenröhren für sehr kräftige und, wie sich der Fachmann ausdrückt, harte Strahlen gebaut werden. Man hat nämlich festgestellt, daß die Durchdringungskraft der Röntgenstrahlen wächst mit der Kürze ihrer Wellenlänge. Man sagt: die Strahlung wird härter. Solche kurzwelligen Strahlen lassen sich aber wiederum nur durch Verwendung hoher Spannungen erzeugen, was größere Transformatoren und Gleichrichteranlagen bedingt. Auch müssen Röntgenapparate für technische Zwecke für Dauerbetrieb eingerichtet sein, da die Durchstrahlung dickerer Stücke längere Aufnahmezeiten erfordert. Weil die Röntgenröhren nur etwa ein Tausendstel der zum Betriebe erforderlichen Energie in Röntgenstrahlen, alles andere aber in Wärme umsetzen, so ist eine künstliche Kühlung der Röhren nötig (Wasser- oder Ölkühlung) und damit wieder hochspannungssichere Pumpen. Man sieht, welche Hindernisse, die man heute jedoch glücklich alle überwunden hat, für den Bau technisch brauchbarer Apparate bestanden.

Für Materialuntersuchungen kommen heute nur Röntgenröhren, die völlig luftleer gepumpt und mit einer Glühkathode, ähnlich wie die Radioröhren, versehen sind, zur Anwendung. Bei diesen Röhren ist es möglich, durch Regulieren des Heizstromes die Menge und durch Regulieren der Spannung die Härte der Strahlung zu verändern. Das ist sehr wichtig, um jeweils die günstigsten

Resultate der Durchleuchtung zu erhalten. Außerdem spart man bei diesen Röhren eine besondere Gleichrichteranlage, da die Glühkathodenröhren den Strom ja von selbst nur in einer Richtung durchlassen, wovon wir ja bei den Gleichrichterstrahlern unserer Radioanlagen ebenfalls Gebrauch machen.

Die Apparateanordnung bei einer Röntgenuntersuchung zeigt Fig. 2. Man sieht die Röntgenröhre, die mit Kühlrippen zur Abführung der Wärme versehen ist. Sie wird von einer Bleitrommel umschlossen, die nur an einer Stelle eine Öffnung für den Austritt der Röntgenstrahlen hat. Blei bietet (da am schwersten) den besten Schutz gegen abirrende Röntgenstrahlen. Auch da, wo die Nutzstrahlen auf das zu untersuchende Material treffen, liegt wieder eine Bleiblende, um die hier entstehenden Sekundärstrahlen abzufangen. Durch das Werkstück hindurch treten die Strahlen in eine lichtdichte Kassette, in der sich die fotografische Platte befindet. An ihrer Stelle kann aber auch ein mit Bariumplatincyranur bestrichener Schirm angebracht werden, der durch die Röntgenstrahlen



zum Leuchten gebracht wird. Auf diesem erscheint dann das Schattenbild des durchleuchteten Gegenstandes und kann mit Hilfe des Spiegels von A aus betrachtet werden. Auch hier befinden sich wieder starke Bleiwände, die den Beschauer vor vagabundierenden Röntgenstrahlen schützen. Mit solchen Apparaten ist es möglich, kleinere und mittelgroße Teile rasch und in großen Mengen zu untersuchen, entweder durch Betrachten über dem Leuchtschirm oder, für genauere Untersuchungen und solche, bei denen eine nachherige Kontrolle möglich sein soll, durch die fotografische Aufnahme. Sollen größere Werkstücke untersucht werden, so geht man nicht mehr mit dem Werkstück ins Röntgenlaboratorium, sondern man macht die Röntgenapparatur fahrbar, setzt die Röntgenröhre auf ein Stativ und untersucht das Werkstück an Ort und Stelle. So hat zum Beispiel die Reichsbahn schon seit geraumer Zeit einen Röntgenwagen in Benutzung, in den die Röntgenapparatur eingebaut ist und der es gestattet, Röntgenuntersuchungen auf offener Strecke, zum Beispiel an Brücken, Gleisanlagen, Signaleinrichtungen usw. zu machen.

Die Anwendungsmöglichkeiten der Röntgenapparatur in der Werkstatt sind außerordentlich zahlreich. So bieten die Röntgenstrahlen heute zum Beispiel die einzige Möglichkeit, Schweißnähte zu untersuchen, ohne sie zu zerstören. Das Röntgenfoto zeigt mit großer Deutlichkeit Schlackeneinschlüsse, Luftblasen und die gefürchteten Haarrisse. Bisher hat sich der Konstrukteur immer davor gescheut, Schweißnähte an wichtigen Konstruktionsteilen und bei Eisenbauten anzuwenden, weil die Berechnungsgrundlagen unsicher sind und man zu sehr vom Zufall und der Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit des Schweißers abhing.

Ist erst die Röntgenuntersuchungsmethode allgemein eingeführt, dann wird auch die Anwendung der elektrischen und autogenen Schweißung zunehmen. Sehr wichtig ist auch die Untersuchung von Dampfkesseln, Feuerbüchsen, Automobilzylindern und -kolben. Insbesondere in der Flugtechnik, wo von der Zuverlässigkeit auch der kleinsten Teile Menschenleben abhängen, und für wichtige Teile an Schiffsmaschinen, wo ein Ersatz auf hoher See nicht möglich ist, geht man in steigendem Maße zur Röntgenuntersuchung über. Weitere wichtige Gebiete der Durchstrahlungstechnik erschließen sich in der Gießerei, wo es nicht nur möglich ist, Fehler an einem fertigen Gußstück rechtzeitig zu erkennen und somit jede weiteren Bearbeitungskosten zu sparen, sondern auch die fertige Form zu untersuchen. Ein Röntgenfoto zeigt genau, ob der Formsand überall richtig gleichmäßig fest-

gestampft, ob die Luftführung richtig ist, ob die Kerne alle in der richtigen Lage sitzen, ob die Kerneisen und Schreckplatten richtig angeordnet sind und ob Sand sich beim Einlegen des Kernes von der Form gelöst hat. Man sichert sich hierdurch in höchstem Maße gegen Fehlgrüsse, die die Fabrikation verteuern.

Weiter ergibt sich noch ein arbeitsrechtlicher Vorteil, denn an Hand des Röntgenfotos läßt sich auch nachträglich noch die Ausschufschuldfrage einwandfrei klären, was sonst nach dem Ausleeren des Formkastens ja nie mehr genau möglich ist. Die Regulierung der Lohnabzüge für Ausschußguß für Formen und Kerne etc. kann an Hand der Fotos vollkommen willkürfrei geschehen.

So ließen sich noch eine Unzahl Verwendungsmöglichkeiten der Röntgenstrahlen angeben, die alle einschneidende Veränderungen in der Metallbearbeitung hervorrufen werden und auf die baldige Einführung der Röntgenstrahlen in die Praxis drängen. Im Zusammenhang damit ist es auch wichtig, die Arbeiterschaft auf die Gefahren hinzuweisen, die von der neuen Apparatur drohen. Zunächst einmal fordern die verwendeten hohen Spannungen, bis 300 000 Volt, einen weiten Abstand von der Apparatur. Da außerdem durch abirrende Röntgenstrahlen, die man ja nicht sehen kann, stets Gefährdungsmöglichkeiten bestehen, ist eine gute Behandlung der Schutzvorrichtungen (Bleiblenden) Bedingung. Es empfiehlt sich, ab und zu einen Probefilm in lichtdichter Kassette in dem Untersuchungsraum aufzuhängen. Ein solcher zeigt durch Schwärzungen das Vorhandensein von vagabundierender Strahlung an.

Wer die Röntgenapparatur bedienen oder dabei behilflich sein soll, dringe auf ausreichenden Schutz durch Bleigummischürze, ebensolche Handschuhe, Schutzmasken und Bleiglasbrille. Trotz bester Sicherheitsvorrichtungen kommt es zum Beispiel in Krankenhäusern immer wieder vor, daß das bedienende Personal durch Röntgenstrahlen geschädigt wird. Längere Zeit einwirkende Röntgenstrahlen rufen in dem bestrahlten Gewebe Austrocknung und verbrennungsähnliche Erscheinungen hervor. Diese Gefahren bestehen jedoch bei einer in gutem Zustande befindlichen Apparatur kaum. Auch haben ja die Röntgenstrahlen nur eine beschränkte Reichweite und können nicht um die Ecke gehen, können also nicht ganze Räume „verseuchen“, wie zum Beispiel die Abgase der Chemie.

Heizung der Wohnung durch den Küchenherd

(Nachdruck verboten.)

Wenn alle Wohnungen eines mehrstöckigen Hauses von einer Stelle aus beheizt und mit Warmwasser versorgt werden, so werden die Mietparteien in der Regel in eine zu große Abhängigkeit vom Hauswirt und den mit der Bedienung der Zentralheizung betrauten Personen gebracht. Sie sind auch in der wirtschaftlichen Behandlung der Zentralheizung beschränkt, während sie diese beherrschen und nach eigenem Wunsch regulieren können, wenn die einzelne Wohnung von einer Zentralstelle aus beheizt wird. Neuerdings wird die Beheizung und Warmwasserversorgung größerer Wohnungen vielfach vom Küchenherd aus bewirkt. Derartige praktische Küchenherde waren auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse zu sehen; sie wurden u. a. in hoher Vollkommenheit von einer westfälischen Firma gezeigt. Diese für städtische und ländliche Wohnungen, wie für Siedlungshäuser, Einfamilienhäuser usw. geeignete Heizung weist neben einfacher Bedienung den Vorzug sparsamen Brennstoffverbrauchs auf.

Ein Zentralheizungs-Küchenherd nutzt die zum Kochen, Braten, Backen erzeugte Wärme so vollkommen aus, daß er gleichzeitig das ganze Haus oder die ganze Wohnung mit Diele, Flur und Nebenräumen erwärmt sowie Warmwasser für das Bad, die Waschtölpel und alle sonstigen Zapfstellen liefert. In diesem Falle findet man im Eigenheim oder in der Wohnung nur eine einzige Feuerungsstelle: den unentbehrlichen Küchenherd, der im übrigen nicht größer ist als jeder normale Haushaltskessel. Der Heizkessel, aus Stahl gefertigt, ist auf einen Wasserdruck von 3 Atmosphären geprüft; diese Kessel werden in Größen von 0,6 bis 2 qm Heizfläche zum Beheizen von zwei bis sieben Zimmern geliefert. Für den Heiz- und Kochbetrieb im Winter dient ein tiefliegender Rost aus einzelnen kräftigen, leicht herausnehmbaren Roststäben. Nach Beendigung der Heizperiode kann eine höherliegende Sommerfeuerung eingesetzt werden, die vollkommen der eines normalen Haushaltskesselherdes entspricht.

Koks ist der beste für diese Herde geeignete Brennstoff; es sind aber auch Briketts, Holz oder Torf verwendbar. Bei Torf-Feuerung empfiehlt es sich, unter dem Bratofen eine Extrafeuerung vorzusehen. Für die Warmwasserbereitung ist ein Boiler (Warmwasserbehälter) erforderlich; auch mit der Sommerfeuerung kann heißes Wasser für Spül-, Koch-, Wasch- und Badzwecke bereitet werden.

Diese Zentralheizungsküchenherde werden auch als Herde mit Kohlenheizung und Gaskochplatten sowie Gasbrat-, Gasback- und Gasgrillöfen geliefert. Fr. Hth.

Der Propellerwagen auf Schienen

Die Verkehrsmittel erfahren eine ununterbrochene Verbesserung. Kürzlich wurde auf der Bahnstrecke Hannover-Celle ein neuer Propeller-Triebwagen vorgeführt. Dieser 25 m lange Triebwagen ist eingeteilt in einem Motorenraum, Gepäckraum und zwei Räume für die Fahrgäste mit insgesamt 24 Sitzen. Der Wagen sieht aus wie die obere Hälfte eines Luftschiffes und stellt äußerlich einen glatten Körper dar. Hinten befindet sich der Hauptantriebsmotor in der Stärke von 500 PS, der den Propeller antreibt. Die Achsen sind mit dem Wagenkörper so verbunden, daß bei schneller Fahrt sowohl auf geraden Strecken wie in Kurven ein ruhiger Lauf erzielt wird. Das Fahrzeug ist aus Stahl hauptsächlich in Rohrform gebaut und wiegt insgesamt nur 18 580 kg. Bei der Probefahrt wurde nach 66 Sekunden erreicht eine Geschwindigkeit von 100 km erreicht, die sich rasch auf 150 km steigerte.

Man glaubt, noch größere Schnelligkeiten zu erzielen. Damit ist der Versuch, den Propeller als Antriebsmittel zu verwenden, glanzend gelungen. Es ist nunmehr durchaus möglich, ein äußerst schnelles und sicher funktionierendes Verkehrsmittel zur Beförderung von Personen, Post und Gütern zu verwenden. Die Verkehrsmittel erfahren dadurch eine weitere Bereicherung.



Familie und Heim



Zum 9. November

Die Menschheit beginnt

Wir erleben einen großen Umwandlungsprozeß des Menschengeschlechts, und nur wenn wir diese Zeit als geschichtlichen Übergang erkennen, finden wir uns in dieser Zeit zurecht.

Wir Menschen betrachten jedoch, aus den Nöten heraus, zu sehr das Augenblicksgeschehen. Wir sind gezwungen, uns durch die Zeit zu kämpfen, von Tag zu Tag, und da verlieren wir leicht den Blick für das Große und verlernen es, den Augenblick anzusehen als den Augenblick einer revolutionären Zeit und unser Leben als den Ausdruck des revolutionären Jahrhunderts. Revolution ist nicht das politische Geschehen eines Tages. Es war ein großer Tag, der 9. November. Mit ihm begann die politische Freiheit des Volkes. Doch dürfen wir dabei nie vergessen, daß auch der 9. November nur ein Tag im großen revolutionären Geschehen der Zeit ist.

300 000 Jahre ist die Menschheit alt. Auf ungefähr 300 000 Jahre schätzt die Wissenschaft das Alter der Menschheit. In diesen 300 000 Jahren wurde der Tiermensch zum Menschen, erfand er das Werkzeug, mit dem er die Arbeit und die Kultur erschuf, wurde das Zusammenleben, wurde schließlich auch das, was wir Weltgeschichte nennen. Und dann, nachdem die Menschheit 300 000 Jahre gewesen, da beginnt im Menschen und durch den Menschen der Triumph des Geistes. Jetzt wird der Mensch groß. Jetzt wird er Mensch, geistiges Wesen, Herrscher über den Stoff, Überwinder der Grenzen.

300 000 Jahre ist der Mensch alt, aber erst seit 300 Jahren weiß der Mensch, daß nicht die Erde der Mittelpunkt des Weltsystems ist. 300 000 Jahre ist die Menschheit alt, aber erst seit 30 Jahren beginnt sie, die Zusammenhänge im kosmischen Geschehen zu begreifen. Und wenn 300 000 Jahre hindurch die Welt dem Menschen nur Stoff gewesen, Ware, Material: jetzt wirds

anders. Die Physik hat den Stoff in Bewegung aufgelöst. Die Chemie hat das Atom zersprengt und im kleinen „Unteilbaren“ eine neue Harmonie der Ionen gefunden. Die Mathematik hat mit der Relativitätstheorie das Weltall revolutioniert, und wir ahnen kaum, wie sich das ganze Weltbild einmal neu gestaltet. Selbst das Geistige, das man zu haben glaubte, wurde erschüttert. Das Unbewußte wurde „erkannt“ und das Bewußte ist der Wissenschaft nur noch ein Stück eines großen Ausschnitts menschlicher Gesamtgeistigkeit, deren Erforschung wir begonnen haben. Und das alles jetzt. Alles in diesen Jahren. Nachdem 300 000 Jahre über die Menschheit hingegangen sind.

Noch nie hat die Menschheit solch eine kulturgeschichtliche Stunde erlebt wie diese. Der Mensch erkennt sich. Er wird sich seiner selbst bewußt. Und aus solch neuer geistiger Erkenntnis von Menschengröße heraus allein verstehen wir auch das soziale Geschehen dieser Zeit. Es ist nichts als das gleiche Erkennen des Menschen, aus dem Sozialen. Der Mensch erwacht, und er sucht durch soziale Formung des Lebens den Boden seiner Freiheit.

Wer diese Stunde der Geschichte als das erfährt, das sie ist, der steht in Ehrfurcht vor dieser Zeit. Der steht über der Zeit. Der drängt die Zeit, weil er sie in ihrer epochalen Bedeutung erlebt, und der versteht dennoch, zu warten, da sich Epochen nicht von heute auf morgen vollenden.

„Die Vorgeschichte der Menschheit geht zu Ende, und die Zeit der Menschheit beginnt.“ Das Wort von Karl Marx hat eine noch größere Kulturbedeutung und einen noch tieferen Sinn, als er zu der Zeit möglich war, da das Wort gesprochen.

Dr. Gustav Hoffmann

Borgen bringt Sorgen

Von Hildegard Kowalkowsky

Das ist wirklich keine neue Weisheit. Wenn wir aber darüber nachdenken, so müssen wir erkennen, daß gewisse Kreise darauf hinarbeiten, den Begriff von Schuld, von Schulden zu verwischen. Heute ist ein Mensch ohne Schulden doch schon beinahe eine Märchenfigur. Mancher brüstet sich geradezu mit seinen Schulden, und andere wieder tun so, als hätten sie welche. Für sie gehört es mit zum guten Ton, von Verpflichtungen zu sprechen, die sie gegen irgendwen hätten.

Leute mit besonders feinen Nasen ziehen Abzahlungsgeschäfte ganz großen Stils auf, durch sie ist es geradezu Mode geworden, das Gehalt des nächsten Monats schon mit Selbstverständlichkeit im voraus zu belasten. Vater, Mutter und Kinder gehen in nur teilbezahlten Kleidern einher. Naturgemäß ergeben sich in vielen dieser Fälle Zahlungsschwierigkeiten. Diese großen Geschäftshäuser kommen daher schon nicht mehr ohne einen Rechtsberater aus. Sie stellen juristisch vorgebildete Leute ein, die mit dem Paragrafenanbaker die sämigen Schuldner beim erst angezahlten Ruckschöß zu packen haben. Man lebt jetzt gewissermaßen schon im voraus. Und wenn die letzte Rate fällig ist, dann ist der unterste Knopf an der rechten Vorderseite zwar schon wieder unmodern, dafür aber hat man bereits ein neues, gutes Stück auf dem tatsächlich nicht mehr ungewöhnlichen Wege seinem Kleiderschrank einverleibt. Mit Kinderwagen und sonstigen Möbelstücken ist es ganz ähnlich. Schallplatten und Standuhren tänen genau so lieblich oder schauerhaft, als ob sie bar bezahlt wären.

Die Lebensmittel spielen eine ganz ähnliche Rolle wie die Kleider. Auch sie werden auf Pump abgegeben, auch sie sind längst den Weg alles Irdischen gegangen, wenn ihre Bezahlung noch nicht erledigt worden ist. Man nennt höflicherweise das Pumpverfahren „Entgegenkommen“. Auch der Krämer kommt seiner Kundschaft entgegen; und dann „hängt“ man: beim Milchmann, beim Bäcker, beim Krämer, beim Fleischer. Zunächst nur ein bißchen, nur mit einigen Mark. Es ist ja nicht so schlimm. Am nächsten Freitag gibts ja Geld, und dann erstattet man den Betrag eben wieder zurück. Furchtbar einfach, nicht wahr? Man hat zunächst gar keine Schereereien weiter. Und wirklich, sie sind alle recht entgegenkommend, die Herren Krämer. Also am Freitag wird das kleine Loch wieder zugestopft.

Aber wie das man so geht, wenn der Dienstag da ist, dann fehlt es schon wieder am Nötigsten. Man kann ja nicht von der Luft leben. Und Frau M. steigt wieder zum Herrn Krämer, der gibt natürlich und mit größter Liebenswürdigkeit alles „auf Kredit“, was man nur will. Eigentlich war ja die Butter nicht mehr so ganz frisch beim letztenmal. Aber man kann ja schließlich den Mund nicht sehr weit aufmachen, denn der Mann ist wirklich sehr entgegenkommend. — Na, am Freitag wird es ja bezahlt, und dann kann man es ja hernach einmal woanders versuchen. — „Wissen Sie“, läßt sich der Entgegenkommende vernommen, „es wäre doch ganz praktisch, wenn Sie sich ein Kontobuch anlegten; ich schreibe dann nur ein, was Sie geholt haben, und am Monatsende bezahlen Sie die Sachen im ganzen.“ — Der Frau M. erscheint das wirklich ganz einfach. Eine gute Idee von dem Mann. Also — und nun hängt Frau M. seit Monaten beim Krämer; beim Fleischer ist es ähnlich und beim Bäcker auch. Sie kann schon längst nicht mehr

über auch nur eine Mark frei verfügen. Sie sitzt in Schulden bis zum Hals. Die entgegenkommenden Herren Kaufleute haben sich längst von der anderen Seite gezeigt. Frau M. hat gefälligst still zu sein, wenn die Ware in einem weniger guten Zustand ist. Sie hat es auch ohne Mucks hinzunehmen, wenn statt eines halben Pfundes drei Viertelpfund angekreidet worden sind.

Sie hat die entsetzliche Schuldenkette ihrem Manne nicht länger verbergen können. Es hat Auftritte gegeben, die nicht gerade zur Hebung der häuslichen Traulichkeit beigetragen haben. Es ist gar keine Hexerei, Schulden zu machen; wie man aber wieder herauskommen soll, das ist wirklich ein Kunststück.

Wie viele unserer Arbeiterfrauen haben sich auf diese Weise in die Klauen der Kleinkrämer begeben. Wie furchtbar wirken sich diese Schulden aber erst aus, wenn Arbeitslosigkeit des Ehemannes in Sicht ist, wenn Krankheit einreißt oder sonst einer von den traurigen Wechselfällen des Lebens die Familie erschüttert.

Wenn hier aus dem einen Glas Bier des Ehemannes im Gasthaus Runden werden, dann darf man sich nicht allzu sehr wundern. Die Wirtschaftrechnungen reißen noch immer weitere Löcher, und eines schönen Tages hat die ganze Familie Aktien beim Wohlfahrtsamt mit dem unangenehmen Anhängsel: „Unwirtschaftlich.“ An dieser Stelle sei noch besonders hervorgehoben, daß auf Grund des neuen Gaststättengesetzes alkoholische Getränke nicht auf Borg verabfolgt werden dürfen und Trinkschulden nicht eingeklagt werden können (auf Grund des § 31). Der Arbeiter sollte auf der Hut sein, daß er dem Schankwirt nicht in die Finger gerät; denn Hintertürchen lassen sich bekanntlich nur zu leicht einbauen, vor allem dann, wenn der Gastwirt auch zugleich Besitzer des nahegelegenen Kolonialwarenladens ist, bei dem die Ehefrau bereits „hängt“. Noch ein Wichtiges: Für Krämerschulden kommt auch kein Wohlfahrtsamt auf!

Wie schütze ich mich vor Schulden? Nun, ich halse mir eben keine Schulden an. Wir sind uns durchaus im klaren, daß Schulden im Arbeiterhaushalt nicht aus purem Übermut gemacht werden. Aber, wenn man sich überlegt, daß Schulden auf alle Fälle irgendwie abgetragen werden müssen, daß Schuldenlasten schlimmer sind als eiserne Ketten, daß eine schuldenbelastete Familie nicht einen sorgenfreien Abend, nicht einen unbeschwerteten Sonntag erleben kann, dann sollte man es sich doch überlegen, ob man nicht lieber einmal auf etwas verzichtet, als daß man sich und die Familie heranziebt. Die Erfahrung lehrt, daß eine Hausfrau sich am besten schützt vorm Borgen, wenn sie ersten Buch führt über ihre Einnahmen und Ausgaben, und zweitens, wenn sie im Konsumverein einkauft. Da gibt es nichts auf Borg, und die Ware ist preiswert. Wenn tatsächlich einmal etwas zu beanstanden sein sollte, so hat sie als Genossenschaftsmitglied ein verbrieftes Recht auf Einspruch, denn sie ist ja Mitteilhaberin an dieser großen Organisation, die sich die Arbeiterschaft selbst geschaffen hat.

Merkwürdigerweise hat nur manche Arbeiterfrau ein großes Herz für die Krämer. „Die Leute wollen doch auch leben!“ Das sollen sie auch. Aber nicht von den

Arbeitergroschen, mit denen sie dann gelegentlich der Arbeiterschaft in den Rücken fallen, wenn es sich um die Belange „der Wirtschaft“ handelt, zu der allein sie sich rechnen als die sogenannten Selbständigen.

Borgen bringt Sorgen, man ist Schuldner geworden man ist schwach und unfrei. Wollen wir uns nicht freimachen? Geben wir uns doch einen Ruck, machen wir doch einen Strich durch die Krämerrechnung! Bezahlen wir ab und treten wir ein in den Konsumverein. Es kostet nichts und bringt viel ein. Wir können nur frei und stark werden durch Selbsthilfe.

Taub und Blind

Mit dem Stock den Fußsteig abtastend, sich vorsichtig vorwärts bewegend, geht er jeden Morgen zur Arbeit. Seine Frau führt ihn leicht am Arm. Wir gehen, untereinander die neuesten Ereignisse besprechend, mit einem „Guten Morgen!“ an ihnen vorbei. Seine Arbeit im Betrieb ist leicht. Wenn ich ihn sehe, haben seine Mundwinkel ein eigentümliches Lächeln. Sein Mund kann sprechen, ohne daß sein Ohr die Worte aufnehmen kann. Die Finger, die tastend jeden Gegenstand berühren, müssen das Auge ersetzen.

Er kommt zu mir. Leicht ruhen seine Hände auf den meinen. Vielleicht kann er so leichter sprechen. Er weiß nicht, wie ich aussehe, er vernimmt nicht meine Sprache, nur mein Zeigefinger schreibt die Antworten auf seinen rechten Handrücken. So steht er vor mir und erzählt!!!

Er hat das Realgymnasium besucht. Immer hatte er den ersten Platz in seiner Klasse. Sein Vater hatte ein gutgehendes Geschäft. Was er aber bei seinem Tode hinterließ, langte nicht zum Leben. Alles mußte aufgegeben werden. Er, der Sohn, auf den die Mutter ihren letzten Rettungsanker geworfen, erblindete und wurde taub. Seine Augen, mit Hilfe derer er einst drei fremde Sprachen erlernte, konnten keinen Buchstaben mehr lesen. Sein Ohr, die Kontrolle des gesprochenen Wortes, wurde taub. Die Blinden-Heilanstalt gab ihm durch ihre besondere Methode die Möglichkeit, die unbrauchbar gewordenen Organe durch Fingerfertigkeiten zu ersetzen.

Seit neun Jahren ist er nun im Betrieb. Seine Arbeit ist für ihn eintönig. Er kann ihr auch keine besondere Freude abgewinnen, denn er sieht ja nie das Werk seiner Hände. Er bittet um die Einstellung seiner Frau. Er hat sie bei der Arbeit kennengelernt. Seine Verheiratung mit ihr und Arbeitsmangel nahmen ihr die Stellung. Seine Nerven arbeiten. Seine Stimme hebt sich. Die Worte, aus dem Inneren herausgepreßt, formen sich zu einem Satz: Kollege, weißt du, was es heißt, eine Frau zu haben, von der man nicht weiß, wie sie aussieht? Aber gut ist sie, sehr gut. Zwei Tränen von ihm füllen seine zwei toten Augen. Zur Seite gewendet, wischt er sie schnell aus. Sein Mund versucht ein heiteres Lächeln hervorzubringen, als ob nichts wäre. Er versucht, seinen Augen Richtung zu geben. Ich will nicht dein Mitleid wecken, sagt er, nur gebt mir die Möglichkeit, daß zu meinen seelischen Schmerzen nicht noch materielle Sorgen kommen. Gebt meiner Frau Erleichterung, die mir mein Los erleichtert.

Ich schreibe ihm mit dem Finger die Antwort auf seine Hand. Sein von inneren Kämpfen durchfurchtes Gesicht erhellt sich. Mein Ja gab ihm die Freude. Ich begleitete ihn zurück an seinen Arbeitsplatz. Dann beobachtete ich ihn von ferne. Eine Träne fällt auf seine Arbeit. War es Freude, war es Verzweiflung? Ich glaube, es war alles beides.

Er sagte mir, daß es in Sachsen 15 bis 20 solcher Menschen gäbe wie er. Von keiner Seite erhält er Unterstützung, er bekommt den Lohn eines ungelerten Arbeiters.

Mit meinen gesunden Augen lese ich die Zeitungen. 3½ Millionen Arbeitslose mit gesunden Augen und Ohren. Militärpensionen gezahlt bis zu 18 000 RM. Wahlkampf um Ministeressel. Ich lese die Zahlen der Reichstagswahl vom 14. September. Sah gestern eine Kundgebung der Nazis — dann die Fahne der Republik. Wind und Regen durchpeitschte ihr Tuch. Mir schien, als verwendete die Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse ihre Augen, Ohren und Mund nicht zu dem, wo für sie eigentlich geschaffen sind.

Ob es gut ist, daß mein Kollege, der Taubblinde, nichts davon sieht und hört? K. R.

Praktische Haushaltsgegenstände

In Leipzig befindet sich eine hauswirtschaftliche Prüfungsstelle, die alle Gebrauchsgegenstände des Haushalts auf ihre Wirtschaftlichkeit prüft. Werkzeuge, die allen Anforderungen entsprechen, sind mit dem Sonnenstempel und den Buchstaben RDH (Reichsverband Deutscher Hausfrauen) versehen. Belangvoll für die Hausfrau ist der Kochtopf. Im allgemeinen sind Kochgeräte aus Aluminium und Emaille im Gebrauch. Gewöhnlich beurteilt man die Güte des Topfes nur nach der Güte des Materials. Doch sollte man immer nur gerade und glatte Formen mit gleichem Durchmesser wählen. Hierdurch kann man durch Aufeinanderstellen der Töpfe den Dampf ausnutzen.

Es dürfte weiter belangvoll sein, daß von beiden Ausführungen die Emaille am wirtschaftlichsten ist. Beim guten Emailletpf ist die Gefahr des Abpringens unerheblich. Das Aluminiumgeschirr wird von jeder Säure angegriffen. Es haben daher alle Speisen einen gewissen Aluminiumgehalt. Ich möchte hier folgenden Versuch zur Kenntnis geben: Man schabe etwas Aluminium mit einem Messer ab, schüttele es in einen Eierbecher und tröpfe etwas reinen Zitronensaft darauf. Nach 24 Stunden wird man feststellen, daß das Aluminium weich wie Mehl geworden ist. Darum sollte man aus Speisen, die Säure enthalten, nur in Emaille- oder Steintöpfen zubereiten. Hinweisen möchte ich noch auf den rostfreien Stahl. Die hieraus hergestellten Gegenstände sind auch im Ansehen gut.

Wichtig dürfte auch für manche Hausfrau das Haushaltsbuch sein. Das Buch von Fr. Dr. Niemer, das einfach und übersichtlich ist, wird sehr empfohlen. Es kostet 1 M und ist durch Reimar Hobbing, Berlin SW 61, zu beziehen.

Bertha Streng.

Die Heimkehr. Der Pfarrer einer kleinen Landgemeinde war gestorben. Der schöngeistige Kantor machte einen Anschlag an die Pfarrkirche: „Ehrwürden hat heute früh zehn Uhr die irdische Welt verlassen, um in den Himmel heimzukehren.“ Einige Stunden später hing ein neuer Zettel darunter: „Ehrwürden nachts zwei Uhr im Himmel noch nicht eingetroffen. Sind sehr besorgt. Petrus.“

Wohltätigkeit. „Man kann auch versteckt wohltätig sein, meine Herren.“ — „Gewiß, Herr Direktor.“ — „Sehen Sie — ich rauche meine Zigarren nur halb auf, dann werfe ich sie weg. Da sollen Sie mal sehen, wie das arme Luder sich freut, das es einen Stummel findet!“



Gesundheit



Schutz dem Auge

Die Augen werden mit Recht das Tor zur Welt genannt. Alle Eindrücke von der Außenwelt erfolgen durch das Sehen. Die Gesunderhaltung der Augen gehört zum Glück des Menschen. Auch ist die Gesunderhaltung der Augen eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Das Auge ist sehr empfindlich. Wohl ist es zwischen schützenden Schädelknochen eingebettet und besitzt gegen äußere Einwirkungen noch besondere Schutzapparate, wie Augenlider, Wimperhaare und Tränenapparat. Trotzdem kommt es häufig durch abspringende Eisen-, Stein-, Glassplitter usw. zu Augenverletzungen. Da die Augen stets dem Werkstück zugewandt sind, liegen sie in der Flugrichtung der Splitter. Besonders gefährlich ist es, wenn bei der Beschäftigung an Bohrmaschinen, Schmirgelscheiben usw. die Fremdkörper mit großer Gewalt in die Augen geschleudert werden. Dadurch ent-

Im wissenschaftlichen Sinne sind fast alle Menschen fehlsichtig. Erfreulicherweise ist das bei einem großen Teil ganz unwesentlich. Das ist eine ganz natürliche Sache. Das Wachstum der Augen ist verschieden. Ein zu lang gebautes Auge nennt man kurzsichtig, im Gegensatz zu einem zu kurz entwickelten, das man als übersichtig bezeichnet. Das Sehen ist in solchen Fällen mit Anstrengung verbunden, es stellen sich Kopfschmerzen, Unlust usw. ein. Man ist nur ein halber Mensch. Eine gut passende Sehhilfe schafft Lebensfreude.

Die Korrektionsbrille des Fehlsichtigen ist in erster Linie Sehhilfe. Sie ersetzt in vielen Fällen, wo Schutzbrillen ohne Seitenschutz genügen, letztere in bequemer Weise. Beim Löten, Schweißen, bei grellem Licht usw. muß das Auge auch vor Blendung geschützt werden. Dies erfolgt in einfacher Weise dadurch, daß man Brillen mit

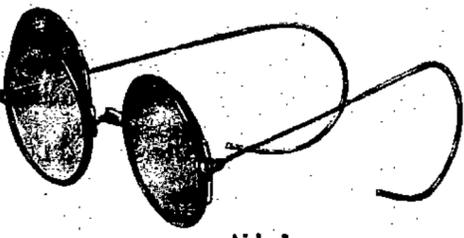


Abb. 1

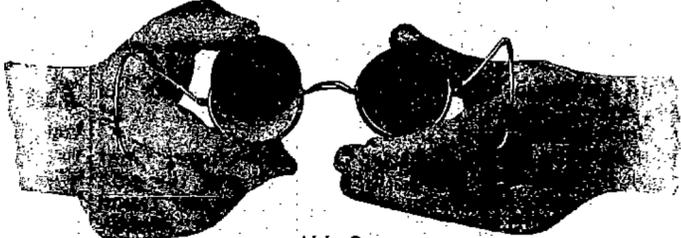


Abb. 2

stehen Hornhautverletzungen, die Entzündungen im Gefolge haben können. Auch durch ätzende Flüssigkeiten, Säuren, durch Blendung beim Schweißen, elektrische Lichtbögen usw. können die Augen empfindlich geschädigt werden. Es passieren heute noch viel Unfälle, die bei Benutzung einer Schutzbrille hätten vermieden werden können.

Nicht umsonst erlassen die Berufsgenossenschaften zur Verhütung von Augenunfällen besondere Vorschriften. Nachstehend einen Auszug: „Bei Ausführung von Arbeiten, bei denen durch abspringende Splitter, durch Funken usw. Augenverletzungen entstehen können, hat der betreffende Arbeiter die vom Unternehmer bereitgestellten Augenschutzmittel für sich selbst in Anwendung zu bringen.“ Leider denken viele Arbeiter, mir passiert ja doch nichts. Das ist falsch. Gar mancher verankert sein Augenlicht nur der Benutzung einer Schutzbrille. Im Betrieb sind wohl einige Schutzbrillen da, aber es ist höchst unhygienisch, wenn es Gemeinschaftsschutzmittel sind. Die Schutzbrille soll dem Auge in erster Linie Schutz gewähren. Dann aber auch das Sehen nicht beeinträchtigen. Meist befinden sich in solchen Brillen ungeschliffene oder gar gepreßte Gläser, die häufig so verzerren, daß ein scharfes Sehen nicht möglich ist. Der Arbeiter verzichtet dann lieber auf dieses Schutzmittel. Darum müssen genügend Schutzbrillen mit einwandfreien geschliffenen Gläsern vorrätig gehalten werden.

entsprechend gefärbten Gläsern, die die übermäßigen Strahlen absorbieren, benützt.

Für einen Brillenträger ist das Überstülpen einer Schutzbrille nicht sehr angenehm, auch laufen die Gläser sehr leicht an, so daß auch die Sicht zum Teil behindert ist. Die Görner-Universalbrille ermöglicht dem Fehlsichtigen, seine Korrektionsbrille als Schutzbrille gegen schädliche Blendung zu benutzen.

In Abb. 1 ist die Görner-Universalbrille dargestellt. Diese Brille ist für den normalen Gebrauch als Korrektionsbrille bestimmt, gestattet aber, diese durch einfaches Zusetzen von Farbgläsern auf bequeme Weise in eine Blendschutzbrille zu verwandeln. Zu diesem Zweck sind an der Innenseite der Fassung je zwei Halteschienen angebracht, wovon die beiden äußeren federnd ausgebildet sind, die zur Aufnahme der Zusatzgläser dienen. Die Handhabung ist äußerst einfach (Abb. 2) und bietet auch dem Ungeübten keine Schwierigkeit. Im Aussehen ist dabei die Görnerbrille von normalen Brillen gleicher Art kaum zu unterscheiden.

Aber nicht nur im beruflichen, auch im täglichen Leben sind die Augen steten Gefahren ausgesetzt, wie durch übermäßige Einwirkung sichtbarer (Blendung) oder unsichtbarer Sonnenstrahlen im Sonnenbad, beim Sport, beim Skifahren usw., so daß auch hier ein Schutz der Augen angebracht ist. Durch die Görner-Universalbrille ist der Optiker in der Lage, auch dem Arbeiter wirklich etwas Gutes, das allen Wünschen Rechnung trägt, zu geben.

und Hygiene die Ungunst der Verhältnisse auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Bei diesen Betrachtungen darf nicht der Einfluß des Alkohols auf die Tuberkulosesterblichkeit vergessen werden. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß besonders im Alkoholgewerbe unter den Kellnern und Brauern die Tuberkulosesterblichkeit in England groß ist. Dabei hat sich herausgestellt, daß von den Kellnern mehr krank sind als von den Gastwirten; wieder ein Beweis dafür, welch außerordentlichen Einfluß die soziale Lage auf die Ausbreitung der Tuberkulose hat. Der Zusammenhang zwischen Alkohol und Tuberkulosesterblichkeit wird auch noch dadurch bewiesen, daß in Amerika seit Einführung des Alkoholverbots die Tuberkulosesterblichkeit bedeutend zurückgegangen ist. In einem amerikanischen Gebiet von rund 90 Millionen Einwohnern, in welchem regelrechte statistische Gesundheitsämter sich befinden, ist die Tuberkulosesterblichkeit in den Jahren 1914 bis 1922, auf 100 000 Einwohner berechnet, von 143,7 auf 86,8 gesunken. Das bedeutet eine Abnahme von etwa 40 vH. Auf dem Gebiete der Lebensversicherung hat nach den Ausweisen der Metropolitan Insurance Company unter den 14 Millionen Versicherten der industriellen Angestellten, die über die ganze Union und Kanada verbreitet sind, die Tuberkulosesterblichkeit von 1916 bis 1921 um 38,3 vH abgenommen. Es ist also von großer Bedeutung, die Berufstätigen über die Schäden des Mißbrauchs alkoholischer Getränke aufzuklären.

Die Wichtigkeit der sozialen Lage einer Bevölkerungsschicht bezüglich der Widerstandskraft gegen die Tuberkulose ist auch in einer Arbeit des anerkannten Gewerbehygienikers K. B. Lehmann (Würzburg) festgehalten worden, in welcher an Hand der Erkrankungsstatistik der Leipziger Ortskrankenkasse die Staub-einwirkung auf Tuberkulose untersucht wird. Die Erkrankungshäufigkeit an Tuberkulose ist bei den Arbeitern in geschlossenen Räumen ohne Staub dreimal so groß gewesen wie bei Arbeitern, die in geschlossenen Räumen mit Staub arbeiten. Allerdings handelt es sich um schlechtbezahlte Berufe. Lehmann folgert daraus: „Weit gefährlicher als mäßige Staubmenge ist schlechte Ernährung, Wohnung, Konstitution und Infektionshäufigkeit.“

Aus unseren Betrachtungen folgt also: Die Industrialisierung bringt eine Verunreinigung der Luft, sie verändert die Lebensgewohnheiten und ballt große Bevölkerungsmassen an einer Stelle zusammen; diese Nachteile werden aber aufgehoben durch Vorteile von seiten der modernen Hygiene und Technik, vor allen Dingen aber durch wirtschaftliche Hebung infolge des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Industriearbeiter. Wir verzeichnen einen Rückgang der Allgemeinsterblichkeit, an der die Tuberkulose stark beteiligt ist. Der Industriestaat hat in der Bekämpfung der Tuberkulose größere Fortschritte gemacht als der Agrarstaat.

Die hohe soziale Bedeutung, die dem planmäßigen Kampf gegen diese Volkskrankheit zukommt, macht es für den Industriestaat unbedingt notwendig, nie das Ziel wirtschaftlicher und sanitärer Hebung der Gesamtbevölkerung aus dem Auge zu verlieren: Die hygienische Volksaufklärung von früh an zu heben, die ärztlich beeinflusste Berufswahl zu fördern und die Lebensführung außerhalb der Arbeit günstig zu gestalten, das heißt besondere Aufmerksamkeit zu schenken der Wohnung und Wohnungshaltung, dem Freiluftleben (Gartenbau, Leibesübungen, Wanderung), der Ernährung, der Vermeidung der Genußgifte und regelmäßiger Körperpflege. Dr. Max Grünwald.

Der Kampf gegen den Krebs

Trotz aller Anstrengungen, die in den letzten Jahrzehnten zur Bekämpfung des Krebses gemacht sind, ist die Zahl der Menschen, die an Krebs sterben, noch sehr groß. Gewiß sind durch die Vervollkommnung der operativen und der Strahlenbehandlung beachtenswerte Erfolge und Fortschritte erzielt. Indes, die Erfolge würden viel größer sein, wenn es gelänge, die Krebskranken frühzeitiger der Behandlung zuzuführen.

Der Krebs des Magens, des Darmes, der Leber ist frühzeitig unendlich schwierig festzustellen, wie es für die Heilung gefordert werden muß. Auch für den Gebärmutterkrebs galt bisher dasselbe, daß er meist zu spät in Behandlung und zur Feststellung kam. Indes ist gerade auf dem Gebiet der frühzeitigen Erkennung des Gebärmutterkrebses ein großer Fortschritt durch Einführung einer neuen Untersuchungsmethode erzielt worden. Da neun Zehntel aller Gebärmutterkrebe an einer dem Auge sichtbar zu machenden Stelle der Gebärmutter (Portio) sitzen, gelingt es bei guter Beleuchtung und zehnfacher Vergrößerung (mit Hilfe der Kolposkopie nach Professor Hinselmann), die allerersten Anfangsstadien des Gebärmutterkrebses festzustellen. Es wurden Gebärmutterkrebe gefunden, die nur 1/5 Millimeter groß und noch kleiner waren. Natürlich sind für diese winzigen Krebe die Heilungsaussichten unvergleichlich viel günstiger als bei den größeren Krebsen.

Wenn diese Untersuchungsmethode erst allgemein eingeführt ist, werden viele Frauen vor dem qualvollen Schicksal des Gebärmutterkrebses, an dem in Deutschland etwa 10 000 Frauen jährlich sterben, bewahrt bleiben und können geheilt werden. Leider stehen der breiten Einführung dieser Untersuchungsmethode noch Schwierigkeiten, vor allem auch finanzieller Art, entgegen. So lastet die schwierige wirtschaftliche Lage auch hemmend auf diesem wissenschaftlichen Fortschritt, der sich zum größten Segen für die leidende Menschheit auswirken und den Kampf gegen den Krebs aufs stärkste unterstützen wird. Dr. Harms.

Entstellungsfürsorge tut not

Im Kampfe um das Dasein spielen auch Schönheitsfehler des Leibes oft eine bestimmende Rolle, obwohl solche Mängel mit dem beruflichen Können gar nichts zu tun haben. Aus diesen Notwendigkeiten heraus wurde vor einigen Monaten zum ersten Male in Deutschland eine öffentliche Beratungsstelle in Berlin-Wedding geschaffen.

Männer und Frauen haben sie aufgesucht, wie der höchst lehrreiche Bericht beweist, den der Leiter dieser Stelle, Dr. Martin Gumpert, jetzt in der Deutschen medizinischen Wochenschrift gibt. In der Hauptsache Frauen. Bei ihnen scheint die Entstellung ein noch größeres Hindernis im Lebenskampfe zu sein als beim Manne. Immerhin stellten die Männer mehr als ein Drittel aller Ratsuchenden.

Aus allen Berufen waren die Menschen gekommen, Arbeiter, Angestellte, freie Berufe, Künstler, Hausangestellte. Die meisten hatten ein entstellendes Hautleiden. An zweiter Stelle stehen die Entstellungen der Nase. Dann kommen — bedauerlich und bezeichnend — die Altersentstellungen. Bei manchen war die lange Arbeitslosigkeit nur auf diese Entstellungen zurückzuführen. Aber auch Entstellungen der Augen, Ohren, Lippen, Zähne und der Füße kamen zur Behandlung.

Fast alle Ratsuchenden waren vor ihrer Entstellung auch seelisch schwer bedrückt. Nach der Beratung wurden die Patienten an Ärzte überwiesen. Leider fehlte oft der Kostenträger. Hin und wieder traten die Wohlfahrtsämter ein. Es ist nötig, diesen Dienst an schaffenden Menschen gesellschaftlich in die soziale Fürsorge einzufügen. Die Erfahrungen dieser ersten Entstellungsfürsorge stellen haben gezeigt, daß solche Arbeit dringend erforderlich ist.

Industrie und Tuberkulose

Die Statistik der Tuberkulose ist im wesentlichen eine Sterblichkeitsstatistik. Da das Frühstadium der Erkrankung schwer erkennbar ist, gibt nur die Zählung der Tuberkulosedodesfälle ein einwandfreies Material. Etwa drei Viertel der Todesfälle an Lungentuberkulose fallen in das erwerbstätige Alter von 15 bis 40 Jahren. Die Sterblichkeit an Tuberkulose ist dreimal so groß wie die an Scharlach, Masern, Typhus und Diphtherie zusammen. Sie beträgt fast ein Achtel der Gesamtsterblichkeit überhaupt. Der planmäßige Kampf gegen die Tuberkulose ist deshalb von größter sozialer Bedeutung. Die staatliche Selbsthaltung fordert die Beseitigung dieser Volkskrankheit.

Bei dem außerordentlichen Aufschwung, den Technik und Industrie in unserer Zeit genommen haben, ist es lehrreich, zu wissen, welchen Einfluß die industrielle Bewegung auf die Tuberkulose hat.

Eine englische Statistik aus den Jahren 1890 bis 1912 zeigt die Tuberkulosesterblichkeit der berufstätigen Männer, die den Durchschnitt überschreitet. Das ist der Fall bei Arbeit in stark beleuchteten Räumen: Schneider und Buchdrucker; bei mittel-schwerer Arbeit: Sattler und Kunstschler; bei Arbeit im Freien: ferner im Alkoholgewerbe: Kellner und Brauer; unter den Bergarbeitern diejenigen, die in Zinngruben beschäftigt sind; bei der Arbeit in Dämpfen: die Stoff-Färber; ferner Arbeiter in Baumwoll- und Seidenfabriken, die Seiler, Töpfer, Messerschmiede und unter den ungelerten Arbeitern die Hafnarbeiter und Gemüsehändler. Das Zahlenmaterial ergibt ferner ganz allgemein eine Abnahme der Lungentuberkulose beim Steigen der Löhne.

Will man den Einfluß der Industrie richtig bewerten, so ist es nötig, Männer und Frauen getrennt zu betrachten, denn der Anteil der weiblichen Bevölkerung an der Tuberkulosesterblichkeit ist wohl mehr unter häuslichem Einfluß entstanden, während der Anteil männlicher Bevölkerung den Einfluß häuslicher und industrieller Arbeit widerspiegelt. Bis zu 20 Jahren ist der weibliche Teil der Bevölkerung — und zwar ausgesprochen in ländlichen Bezirken — in höherem Maße an Tuberkulose erkrankt als der männliche. Unter den Männern nimmt die Schwindsucht erst später zu, und zwar wiederum besonders in ländlichen Bezirken. Diese in England, einem vorzugsweise industriellen Lande, gesammelte Erfahrung wird noch dahin ergänzt, daß die Schwindsucht allgemein zunimmt, wenn der Verkehr erleichtert, die Ernährungsweise geändert wird und der Alkoholgenuß gestiegen ist, während bei Besserung der Lebenshaltung die Krankheit zurückgeht. Unter den englischen und amerikanischen Buchdruckern hat das Aufhören der 36-Stundenschiebt und der nicht dauernde Aufenthalt in den Maschinenräumen viel geleistet, um die Tuberkulose unter ihnen zum Rückgang zu bringen.

In einer Arbeit von Dr. Georg Wolff über Tuberkulosesterblichkeit und Industrialisierung ist zu lesen, wie ein ausgesprochener Industriestaat zu einem Staat mit hauptsächlich

landwirtschaftlich tätiger Bevölkerung bezüglich der Tuberkulosesterblichkeit sich verhält. Länder mit vorzugsweise industrialisierter erwerbstätiger Bevölkerung sind in Europa England, Wales, Schottland und Belgien, während Finnland, Spanien, Ungarn und Rußland eine mehr landwirtschaftlich tätige Bevölkerung haben. Deutschland und Frankreich stehen in der Mitte zwischen diesen beiden Gegensätzen. In den Jahren 1906 bis 1910 starben nun an Tuberkulose im Durchschnitt auf je 10 000 Einwohner 15,68 bis 20,21 in England, Wales, Schottland und Belgien, während in den Ländern mit hauptsächlich landwirtschaftlich tätiger Bevölkerung die Tuberkulosesterblichkeit 27,31 bis 37,44 betrug. In Deutschland sind Sachsen und Preußen Länder mit vorzugsweise Industriebevölkerung, Württemberg und Bayern Länder mit hauptsächlich Land- und Forstwirtschaft. Die Tuberkulosesterblichkeit betrug aber in denselben Jahren 1906 bis 1910 auf je 10 000 Einwohner in Sachsen und Preußen 15,5 und 16,1, in Württemberg und Bayern 18 und 24,5. Diese Statistiken zeigen, daß die Tuberkulosesterblichkeit unter der vorzugsweise landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung größer zu sein scheint als unter der hauptsächlich industrialisierten.

Die Tuberkulosezahl hat sich im Laufe der Jahre in den einzelnen Staaten geändert. In den vorzugsweise industriellen Gebieten von England und Wales ist in der Zeit von 1871 bis 1910 die Tuberkulosesterblichkeit, auf 10 000 der mittleren Bevölkerung berechnet, von 29,41 auf 15,68 gesunken, während Irland mit mehr landwirtschaftlich tätiger Bevölkerung sowohl in den Jahren 1871 bis 1875 wie in den Jahren 1906 bis 1910 eine fast gleichbleibende Tuberkulosesterbeziffer von 25,29 und 25,26 behalten hat. In Ungarn ist sogar von 1896 bis 1910 die Tuberkulosesterblichkeit von 32,77 auf 37,44 gestiegen. Preußen — mit hauptsächlich industrialisierter Bevölkerung — zeigt in den Jahren 1876 bis 1910 einen Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit auf fast die Hälfte. In England hat, wie wir sehen, die Abwärtsbewegung der Tuberkulosesterblichkeit bereits vor Entdeckung des Kochschen Tuberkelbazillus (1880) begonnen. Die organisierte, fortgeschrittene Arbeiterschaft Englands und anderer Gebiete mit vorzugsweise industrialisierter Bevölkerung sorgt für Besserung der Lebenshaltung und drängt so die Tuberkulose zurück. Der in der Landwirtschaft Erwerbstätige hat vor dem Industriearbeiter stets den Vorteil der Beschäftigung in frischer Luft. Nimmt der Landarbeiter aber an den Errungenschaften der modernen Technik und Hygiene teil, so lebt er unter ganz anderen Verhältnissen, als wenn er bei primitiver Lebenshaltung seine Arbeit ausübt. Man darf nie vergessen, daß zum Beispiel die Bergbewohner der Alpenländer in ihrer Lebenshaltung nicht so gestellt sind wie die dort weilenden Kurgäste. Die Arbeitslöhne auf dem Lande sind meist gering, die hygienischen Bedürfnisse, Wohnung usw., schlecht, die Arbeitszeit lang, so daß die Landbevölkerung durchaus nicht gut gestellt ist, obwohl sie in frischer, freier Luft lebt. Die Industriebevölkerung verdient etwas mehr und hat die Möglichkeit, durch moderne Technik



Verbandsleben



Novembertag

Und ward er tausendmal verflucht, der graue Nebeltag,
 Da neuen Weg ein Volk gesucht und seine Ketten brach;
 Und hat man auch das Fahnentuch, das hoch im Winde weht,
 Und jeden, der es vorwärtstrug, verleumdet und geschmäht;

Daß du noch hast ein Vaterland, das deine Sprache pflegt,
 Daß deine Mutter noch die Hand dir auf den Scheitel legt;
 Daß du nicht auch mit wunden Leib auf fremden Straßen gehst,
 Dem stumpfen Volk zum Zeitvertreib den Leierkasten drehst;

Daß nicht, wo deine Heimat lag, Ruinen heute drohn,
 Das alles dankst du jenem Tag, der deiner Opter Lohn!
 Daß niemand ihn zu schmähen wag', halt dich zum Kampf bereit,
 Dann bleibt dir stets ein Ehrentag der Tag der neuen Zeit!

Erich Grisar.

Kommt auch ihr!

Denken wir zurück an jene Kollegen, die sich um den Aufbau der Gewerkschaften verdient gemacht haben. Trotz zehn- und zwölfstündiger Arbeitszeit scheuten sie weder Not noch Mühe, um für ihre Ideen und Ziele zu werben. Sie nahmen die Polizeiwillkür mit all ihren Schikanen, Verfolgungen und Ausweisungen auf sich. Sie hatten erkannt, daß nur eine einige Arbeiterschaft ihren Willen im kapitalistischen Staat durchsetzen kann. Sie legten den Grundstein zu dem nun mächtigen Bau der Gewerkschaften. Diesen alten Kämpfern haben wir zu danken, daß wir heute frei und ungehindert für unsere Ziele werben und kämpfen können.

Die Unternehmer haben von den Arbeitern gelernt. Auch sie haben starke Kampforganisationen. Diese bekämpfen die soziale Gesetzgebung, die Arbeitslosen- und Krankenversicherung. Sie geben vor, die Beiträge zur Sozialversicherung machten die Betriebe unrentabel, die hohen Löhne würden die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt vernichten.

Wir leben in einer Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes und des Lohnabbaus. Die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit prallen schärfer als je aufeinander. Findet diese Zeit der Not und Arbeitslosigkeit eine einzige, geschlossene Arbeiterschaft vor? Wo finden wir den Idealismus, den jene alten Kollegen aufbrachten? Nein, die Arbeiterschaft ist in sich gespalten! Uneinigkeit, Nörgelei und Selbstsucht ist vorherrschend! Der Wert wird heute nicht mehr so sehr auf die Mitgliedschaft zu einer Organisation gelegt, sondern auf Großmäuligkeit und Phrasendrescherei. Je radikaler das Gebaren, desto größer der Beifall. Für sachliche Erwägungen ist man nicht mehr zu haben. Die erfolgreiche Arbeit der Gewerkschaften müßte dann anerkannt werden und der Eintritt in sie erfolgen.

Der Abwehrstreik gegen den Lohnabbau in Berlin wird den Unorganisierten eine Lehre sein. Auch hier wurde vorher die Organisation beschimpft und herabgesetzt. Seit zehn Jahren waren sie es gewöhnt, daß der Verband alles zu ihrer Zufriedenheit erledigte. Die Unorganisierten hatten die stille Hoffnung, daß die Anschläge des Unternehmertums von der Gewerkschaft ohne Kampf beseitigt werden könnten. Die Rechnung stimmte nicht, sie wurde ohne die Metallindustriellen gemacht. Der Streik brach aus. Nun bestimmen die Unorganisierten den Verband, er sollte auch ihnen Streikunterstützung zahlen. Das wurde abgelehnt: Nur wer vorher etwas in den großen Topf getan hatte, kann etwas aus ihm bekommen. Gespart hatten die Unorganisierten nichts. Die Streikleitungen der einzelnen Betriebe mußten in vielen Fällen Bescheinigungen ausstellen, daß sie als Unorganisierte keine Unterstützung bekämen. Mit diesen Bescheinigungen gingen sie zum Wohlfahrtsamt und bezogen Unterstützungen, die sie zurückzahlen müssen.

Die RGO (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) mißbrauchte den Namen der Gewerkschaft und sammelte auf Listen Geld. Mit Waschkörben gingen sie die Geschäfte abklappern und bettelten Lebensmittel für streikende Metallarbeiter. Die Feldküchen der IAH traten in Tätigkeit und versorgten den Unorganisierten Suppen. Die Agitatoren der RGO versuchten, die Unorganisierten gegen die Gewerkschaft zu gebrauchen. Es gelang glücklicherweise nicht. Die Führung der Bewegung war fest in Händen der freigewerkschaftlichen Streikleitung.

In der Zeit der Wirtschaftskrise mußte jeder einsichtige Mensch von der Notwendigkeit überzeugt sein, sich zu organisieren. Unter solchen mühseligen Zuständen ist es falsch, sich absichtslos zu stellen und gar den Verband zu beschimpfen. Der Zwiespalt muß beseitigt werden. Die Unternehmer nutzen den Hader der Arbeiterschaft aus. Die Angriffe auf die Sozialversicherung und auf den Lohn beweisen es. Die Wirtschaft soll auf dem Rücken der Arbeiterschaft gesunden. Der Macht des organisierten Unternehmertums ist die Macht der freien Gewerkschaften gegenüberzustellen.

Die Unorganisierten müssen erkennen, daß nur starke Organisationen die Willkür der Unternehmer abwehren und den Anstieg der Arbeiter fördern können. Jeder einzelne hat die Pflicht, werbend für seine Organisation einzutreten. Der Verband ist der Hort der Angehörigen

ten und Unterdrückten. Er ist die Zufluchtsstätte bei Streik, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität. Er ist eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten.

Jeder einzelne ist ein wichtiges Glied im Verband. Geht mit uns in Reih und Glied. Kämpft mit uns für gute Lohn- und Arbeitsbedingungen. Herein in die freien Gewerkschaften! Herein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Das Berliner Schiedsgericht

Die neue Schlichtungsstelle, die in der Vereinbarung zwischen den Berliner Metallindustriellen und dem Metallarbeiter-Verband vorgesehen ist, setzt sich aus dem früheren Arbeitsminister Dr. Brauns als Vorsitzenden, dem Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres als Unternehmervertreter, und dem Professor Dr. Sinzheimer als Arbeitervertreter zusammen. Die Schlichtungsstelle tritt am 7. November zusammen. Ihre Entscheidung wird tags darauf erwartet.

Verschmelzung von den Kupferschmiedern abgelehnt

Der Verband der Kupferschmiede hat erneut darüber abgestimmt, ob er sich mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband verschmelzen will oder nicht. Schon Wochen hindurch ist diese Frage bei den Kupferschmiedern lebhaft erörtert worden. Der Vorstand hat sich für die Verschmelzung nachdrücklichst eingesetzt. Trotzdem ist es zu einer Ablehnung gekommen. Von den 7045 Mitgliedern haben 5458 oder 77,5 vH an der Abstimmung teilgenommen. Es wurden 2433 Stimmen für und 2989 Stimmen gegen den Zusammenschluß mit dem Metallarbeiter-Verband abgegeben. Damit haben sich rund 55 vH von den Abstimmenden gegen eine derzeitige Verschmelzung erklärt. In dem Blatt des Kupferschmiedeverbandes wird das Abstimmungsergebnis folgendermaßen besprochen:

„Beiden Richtungen dürfte dieser Ausgang unerwartet, wenn nicht gar überraschend gekommen sein. Überraschend insofern, daß der Zusammenschlußgedanke in den vergangenen 8 Jahren seit der letzten Urabstimmung trotz der Kongreßbeschlüsse und äußeren Einwirkungen nur so geringe Fortschritte gemacht hat. Selbst die günstigen Verhandlungen und die Propaganda des Vorstandes haben den Willen unserer Kollegen und ihre Liebe zur alten Berufsorganisation nur in geringem Maße zu beeinflussen vermocht. 1922 stimmten 25,6 vH der Abstimmenden für und 73 vH gegen die Verschmelzung, und diesmal stimmten 44,6 vH für und 54,8 vH dagegen, so daß zwar ein Fortschritt der Verschmelzungsidee zu verzeichnen ist, der aber angesichts der gegebenen Verhältnisse als ungenügend bewertet werden muß. Doch eins zeigt diese Entscheidung mit aller Deutlichkeit, nämlich daß der Organisationsgedanke bei unseren Kollegen unauslöschlich ist und daß der Zusammenschlußgedanke weder durch Verhandlungen am grünen Tisch, noch durch Kongreßbeschlüsse, sondern nur durch immerwährende Aufklärung und Erkenntnis der Mitglieder gefördert werden kann. Und weil wir es an Aufklärung nicht haben fehlen lassen, muß das vorliegende Abstimmungsergebnis als Willensausdruck unserer Kollegen um so höher bewertet werden, und dieser Mehrheitswille muß künftig von den Freunden und Gegnern der Verschmelzungsidee anerkannt und befolgt werden.“

Jubilärfest in Burg

Zu einer Jubilärfest hatte die Ortsverwaltung in Burg ihre Mitglieder nach der Zentrallhalle aufgerufen. Dicht besetzt war der Saal, als der Geschäftsführer, Kollege Häntzsch, begrüßende Worte an die Erschienenen richtete. Die Festrede hielt der Kollege Tost vom Vorstand. Warme und anerkennende Worte wurden den 23 Jubilaren zuteil, die der Organisation 25 und mehr Jahre angehören. Dank gebührt aber auch den Frauen, die im Kampfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen den Jubilaren treu zur Seite standen. Mit diesen 23 Kollegen ist die Zahl der Jubilare in der Verwaltungsstelle auf 42 gestiegen. Prologe folgten der Festrede. Nach Überreichung der Ehrenurkunden und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß der erste Teil der Veranstaltung. Ein Tanz lied die Kollegen noch mehrere Stunden zusammen.

Die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt

Die Arbeiterwohlfahrt hat ein auf weitgesteckte Ziele gerichtetes Programm aufgestellt, das restlose Hingabe und starkes Wollen voraussetzt. Wir sind des Glaubens, daß die Arbeiterwohlfahrt bereit ist, die Arbeiterwohlfahrt mit Wort und Tat zu unterstützen. Die Arbeiterwohlfahrt hat gerade jetzt große Aufgaben zu erfüllen. Groß ist die Not, es fehlt überall an Mitteln und Kräften, ihr zu begegnen. Junge, begeisterungsfähige und befähigte Menschen müssen für die Wohlfahrtsarbeit gewonnen und ausgebildet werden, die geschaffenen Einrichtungen sind zu unterhalten, alles Aufgaben, die bedeutende Mittel erfordern. Die Arbeiterwohlfahrt kann sich nicht wie die anderen Organisationen auf die Gaben der Reichen stützen, sie muß gleich den anderen Arbeiterorganisationen an die Opferwilligkeit der

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
 Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 16. November ist der 47. Wochenbeitrag für die Zeit vom 16. bis 22. November 1930 fällig.

Häufig werden Anfragen einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Zuschriften ein Ausweis über die Mitgliedschaft beigelegt, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Bearbeitung gerechnet wird. Die Mitglieder sollen sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin: Der Arbeiter August Rochelmeier, geb. am 26. September 1878, Willitschken, Mitgliedsbuch Nr. 5.450.249, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand

Zur Beachtung! Zuzug ist fernzuhalten

Von Metallarbeitern aller Branchen nach Hameln D.; von Metalldruckern nach St. Louis in Ober-Elsaß (Fa. Gröninger, Aluminiumfabrik) D.; von Silberarbeitern nach Burgdorf i. Hann. A. u. St.; von Werftarbeitern nach Bodenwerder bei Hameln D.

L. = Lohnbewegung; D. = Differenzen; v. St. = Streik; St. = Streik; M. = Maßregelung; Mi. = Mißstand; A. = Aussperrung.

Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen über die Bezirksleitungen an den Vorstand einbereicht werden und ausreichend begründet sein.

Arbeitsuchende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn es betreffende Ort nicht in der Zeitung gesperrt ist, Erkundigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zurzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzustempeln.

Paul Pawlowitsch gestorben

Nun ist Paul Pawlowitsch ganz und für immer still geworden. Am 6. November ist er einer langwierigen Magenkrankheit erlegen. Damit haben wir einen Mann von fester Entschlossenheit und ehrlicher sozialistischer Gesinnung verloren. In seiner Jugend stand er weit links in der proletarischen Reihe. Es war an einem Wintertag des Jahres 1895 oder 1896, als ich ihn persönlich kennenlernte, und zwar auf folgende Weise: Von einer Sitzung des Münchener Gewerkschaftskartells kam der spätere Schriftleiter des Buchdrucker-Korrespondent, Rexhäuser zu mir mit der Meldung, es sei nachher ein Vortrag des Anarchisten Gustav Landauer im Kreuzbräu, dem von unserer Seite entgegengetreten werden müsse. Als wir nach Schluß der Kartellsitzung ins Kreuzbräu kamen, fanden wir einen Mann auf der Bühne, der mit einer verblüffenden Zungenfertigkeit Kraftausdrücke hervorbrachte, die selbst uns in München verlegen machten. In der Aussprache nahmen sich einige von uns des Dr. Landauer aufs Korn, und einer meinte sogar, von einem Akademiker hätte er eine feinere Redeweise erwartet.

Anderntags erfuhren wir, daß der anarchistische Referent Paul Pawlowitsch, der „Judenpaul“, gewesen sei. Wir lachten über unsern Reifall, Judenpaul hat sicherlich noch mehr darüber gelacht. Von ihm wußten wir damals nur, daß er Redakteur eines kommunistischen Blättchens, „Neues Leben“ benannt sei. Daß er daneben auch noch Metallarbeiter, Dreher war, wurde uns erst später bekannt, als er (1902) im Berliner Metallarbeiter-Verband als Angestellter kandidierte. Als Dreher wurde er wiederholt zum Vertrauensmann seiner Kollegen ernannt. Etliche Jahre später begegnete ich ihm zu meiner großen Überraschung in Solingen als Geschäftsführer des DMV. Noch mehr überrascht wurde ich von der allgemeinen Achtung, der er sich in dem parteipolitischen Hexenkessel erfreute. Die Kollegen des DMV wie die des damals noch bestehenden Industriearbeiterverbandes, die beide in steter Fehde lebten, sprachen sich gleichermaßen lobend über den „Judenpaul“, aus, eine Auszeichnung, die in Solingen nur selten einer unsrer Angestellten erreichte hat. Dann wurde P. Bezirkssekretär des Bezirks Branderburg, während des Krieges schaffte er wieder an der Dreherbank. 1919 war er unser Geschäftsführer in Nowawes, und hernach, bis 1925, Bevollmächtigter in Dresden.

Das immer fühlbarer werdende Magenleiden bestimmte ihn um seine Pensionierung zu bitten. Er verbrachte sie in Brandenburger Burg, wo der Restlose gleich wieder in der Arbeiterbewegung tätig war und zum sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadtrat bestimmt wurde. Auf welchem Gebiete auch Paul Pawlowitsch tätig war, immer hat er redlich versucht, das Beste für die Arbeiterschaft zu leisten. Daß ihm darin von einer Krankheit Einhalt geboten wurde, ist ihm wohl das schmerzlichste seines ganzen Lebens gewesen.

Nun ist der Nimmermüde im 66. Lebensjahre von uns gegangen. Von frühester Jugend an hat er seiner Klasse alle seine Kraft, seine spärlichen Groschen, oft auch seine Stellung und seine Freiheit geopfert. Welchen Standpunkt er auch vertrat, an der Lauterkeit seiner Gesinnung ist nie gezweifelt worden. Ehrlichen, wackern, opferwilligen Kämpfer haben wir ihn vor dreieinhalb Jahrzehnten kennengelernt, als ein solcher Kämpfer ist er bis zu seinem letzten Atemzuge geblieben, und als solcher ist er eingegangen in die Erinnerung seiner Genossen. Er wird bei ihnen lange weiterleben als ein uneigennütziger und treuer Kamerad. Er ruhe sanft!

breiten Masse appellieren und ihre Mittel auch in kleinsten Gaben sammeln, getreu dem Grundsatz: Viele wenige geben ein Viel!

Die Arbeiterwohlfahrt kommt aber auch ihrerseits zu ihren Freunden und zu denen, die es werden wollen, nicht mit leeren Händen. Sie kann sich nicht nur auf ihre errungenen Erfolge stützen, sondern sie verbindet auch die Aufbringung der nötigen Mittel mit Gegenleistungen für die Geber. Durch eine staatlich genehmigte Lotterie sollen viele Geber, das heißt Erwerber der Lose, glückliche Gewinner werden. An alle Freunde ergeht der Ruf: Erwerbt Lose der Arbeiterwohlfahrtslotterie, stärkt die Mittel und Kräfte der Arbeiterwohlfahrt, fördert ihre Entwicklung und Entfaltung.



GREILING A.G. DRESDEN
 GREILING A.G. DRESDEN

mit mild-süßler Mischung

mit modernisierter Packung

mit Sport-Lehrbildern und Wertmarken

5g

GREILING A.G. DRESDEN
 GREILING A.G. DRESDEN

Glas-Christbaumschmuck

Direkt von Fabrik! **HÖCHSTE QUALITÄT!** Ständig billiger! Größtes Unternehmen dieser Art am Platz! • Jährlich Tausende Nachbestellungen nur von meinen alten Kunden.
 Sort. 1 best. enthält acht vers. Gläserchen bis 10cm Größen wie: Kugeln, Eier, Edelstein, Lampen u. Eszajpl., Sterne, Herzen, Wänder, Märchenfiguren, von Hänsel u. Gretel, Rotkäppchen, Aschenbrödel, Knecht Ruprecht, Schmetterling, Vogel u. Ziege, Tänzler, Ente, Kranich, Märchenfische, Irtisch, Feuerschleier, Perlen, Lichtkugeln, Kuscheltier usw. zusammen 283 Stück. **Nr. 5.70**
 Sort. 2 in Weiß mit gleichem Inhalt zum selben Preis • Sort. 3 in reichhaltiger Ausführung, bis 12 cm Größen Mk. 7.40 • Sort. 4 in Weiß mit gleichem Inhalt zum selben Preis wie Sort. 3 • Für Vereine u. Wiederverkäufer 30 Kartons in Bund u. Weiß sort. nur Mk. 12.50 • Alle Preise versch. sich einschl. Brutto, Verpackung frei dort p. Nachn. • Jeder Besteller erhält zur Weiterempfehlung ein prachtvolles Engelsglockenspiel mit Glockenspiel gratis u. Metall, in einer drehbaren Bausepitze aus Glas. Nach Anzünden der Kerzen bewegen sich Glockenspiel und Spitze, wunderbare Klänge erklingen, dem Feste eine weihnölliche Stimmung verleihend. **Säumen Sie nicht! • Bestellen Sie noch heute bei**

Paul Heerlein Glas-Christbaumschmuck-Fabrik **Steinheid 70 Thürw.**

Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gefüllende Sorten
 Ein kg große geschlossene Mk. 8,-
 halbbreite Mk. 4,-, weiße Mk. 6,-
 bessere Mk. 6,-, 7,-, dampfweiche
 Mk. 8,-, 10,-, beste Sorte Mk. 12,-
 14,-, weiße ungeschlossene Mk. 7,50,
 Mk. 8,50, beste Sorte Mk. 11,-, Ver-
 sammt portofrei, zollfrei gegen Nachn.
 unter res. Umsatz mit Rücknahme gestattet
 erselbst Seckel, Lobes 34, bei Pilsen, 25 Kimer

10 Liter
edelsten Fruchtweins
 für nur **6,80**
 für diese kleine Ausgabe ein köstlicher Labernik bei Familienfeiern, im Kreise guter Freunde und Gäste! das Billigste und Beste! nicht feiner als Bier.
 Edel-Wein und Weinland die Flasche 1 Liter Inhalt von **14,20**
 Weinlager Sie waren Praktisch.
Reichmann 1/50. 41

Josef Witt, Weiden
 (Oberpfalz)
 Bestes und größtes Spezial-Versandhaus der Art Deutschlands mit eigenen Webwaren-Fabriken!

31472 Spindeln in eigener Spinnerei • 1496 Webstühle in eigenen Webereien • 2000 Arbeiter und Angestellte
400 Eisenbahn-Waggon-Adungen Webwaren
 sind im letzten Jahre eingetroffen.
90000 Nachbestellungen
 erhielt ich von meinen alten Kunden im letzten Jahre.
 Diese nachweisbaren Tatsachen sind der natürlichste Beweis meiner enormen Leistungsfähigkeit, sowie der außergewöhnlichen Billigkeit und Güte meiner Waren. Durch einmalige Bestellung sind Sie berechtigt, an meinen verschiedenen Unterpreisangeboten teilzunehmen. Willen Sie die normalen Vorteile nicht nur anderen überlassen, wollen Sie selbst Nutzen und Ersparnisse, dann schreiben Sie mir heute noch, was Sie wünschen, von folgendem

Ausnahme-Angebot!
 Gütlich nur kurze Zeit

11 Baumwollgewebe, ungebleicht, feinfädig, leichte Sorte, für einfache Vorhänge usw., 70 cm br., p. Meter	0.11	23 Wäschtücher, gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45 mal 45 cm, per 1/2 Dutzend	0.94
12 Baumwollgewebe, ungebleicht, bessere, dichtere Sorte, 78 cm breit per Meter	0.24	24 Frotteerhandtücher, aus gut. Krüselstoff, m. schönen, eingewebt. Mustern, Größe 45 mal 100 cm, p. Stück	0.88
13 Vorhangstoff, sog. Ger. inen, aus feinen Garnen, m. edelindigenen farbg. schönen Streifenmuster, 70 cm br., p. Meter	0.26	25 Schlafdecken, gut verwendbare Gebrauchsdecke, Größe 120 mal 170 cm, per Stück	1.45
14 Handtücher, schwere Strazierquell, 40 cm breit, ... per Meter	0.38	26 Schlafdecken, kamelfarbig, strapazierbar, milde, warme Sorte, mit schöner Bordüre, Gr. 130 mal 180 cm, per Stück	3.25
15 Baumwollgewebe, ungebleicht, feinfädig, halbbreite Sorte, 78 cm br., p. Meter	0.38	Vorübergehendes Sonder-Angebot!	
16 Baumwollgewebe, ungebleicht, starke, fast unzerstörliche Spezial-Quell, 78 cm breit, ... per Meter	0.58	27 Mikrotuch, auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht, geschlossene starke Qualität für bessere, strapazierbare Betttücher usw., verwendbar, 150 cm breit p. m. Ausnahmepreis	1.45
17 Handtücher, weiß gebleicht, gute, geschlossene, mittelweiche, sehr solide Qualität, 78 cm breit, p. Meter	0.48	28 Weißes Macrotuch, feinfädig, sehr dicht, geschlossener, garantierter rein ägyptischer, für besonders feine Hemden und Wäschestücke, 80 cm breit p. m. Ausnahmepreis	0.67
18 Handtücher, rein weiß gebleicht, mittelweiche, dicht geschlossene, vorzügliche Qualität, für sehr gute Wäschestücke geeignet, 80 cm breit, per Meter	0.58	Gelegenheitskauf nur vorübergehend!	
Handtücher, gute, sehr haltbare, besonders milde Qualität, echt indianerartig gebleicht, 72 cm br.	0.48	29 Weißes Handtuch, vorzügl., sehr gute, dicht geschlossene Qualität, jedoch nicht vollkommen rein weiß. Durch Waschen erhält klassische bekaunntlich die reine, weiße Farbe und ist deshalb nach der Wärme für bessere, kräftige Wäschestücke zu verwenden. 70 cm breit, per Meter	0.25
Handtücher, echt indianerartig gebleicht, außerordentlich haltbar, fast unzerstörbare, kräftige Qualität, fast unzerstörlich im Gebrauch, 77 cm breit, per Meter	0.68	(Abgabe von diesem Artikel bis 10 Meter an einen Kunden.)	
Ungebleichtes Baumwollgewebe, kräftig, fast unzerstörlich im Gebrauch für strapazierbare Betttücher geeignet, 160 cm breit, ... per Meter	1.35		
22 Damentischentücher, weiß, Macrotuch, Ausstattung, mit Heftzium, feinfädig, gute, sehr beliebte Qualität, 30 mal 30 cm, ... per 1/2 Dutzend	0.84		

Bis auf weiteres noch 10% Rabatt auf diese Preise!
 Anlaß des Rabatts wird auf Wunsch kostenlos beigelegt: 1 gute, haltbare Schlafdecke oder 7 m halbbreite, stützgesetzte Stoffe oder 1 gute, bequeme Wand- oder Standsuhr.
 Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden, ausgenommen Nr. 29.
 Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10,- an, portofreie Lieferung von Mk. 20,- an.
 Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten. Zurückzahlung des vollen ausgelagerten Betrags, wenn trotz der Billigkeit etwas nicht anpaschen sollte. Zurückzahlung des vollen Betrags auch dann, wenn Sie nicht die volle einwandfreie Überzeugung finden, daß meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten bedeutend billiger als anderwärts sind.
Josef Witt, Weiden 84 (Oberpf.) Webwarenversand

So billig nie nirgends
 Weihnachtskatalog gratis!
Sigurd
 Spezialität
 Jassal 430

Schleifer,
 vollkommen besonders in der Zubereitung von Zirkplatten (Autotypplatten) für sofort und unter glühenden Bedingungen gesucht.
 Angebote unter „Para 134/1362“ an die Oest. Anzeigen-Gen., Wien I, Brunnstraße 8.
Knipsen Sie schon?
 Wir haben jede Marke...
Josef Müller,
 Lamsbach-Thier, W. 2000
Ein-Betten
 (Stuhl u. Tisch) Pakt, Stahl, mit Kissen, Tisch, in jedem Zimmer, in jedem Zimmer, in jedem Zimmer.
Kollegen! Best die Betriebs-Zeitung
Herfeld & Co.
 Weiden Nr. 61

Billige böhmische Bettfedern!
 1 Pfd. große und geschlossene 10 Pfd. 1 Mk., halbbreite 1,20 Mk., 2 Pfd. große und geschlossene 1,20 Mk., 2,50 3 Mk., beste geschlossene 1,20 Mk., halbbreite 4, 5, 6 Mk., 1 Pfd. geschlossene, ungeschlossene, alle Feine gemischt, halbbreite 1,20 Mk., weiß 2,50 Mk., 5 Pfd. alterlicher Feinstoff 3,50 Mk., 4,50 Mk., Versand unter gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an gratis. (Umsatz gesetzlich für Nicht-gewerliche. Geld unter: Nachn. und Postkarte gratis.)
S. BENISCH in PRAGUE, Amerika oder N. 60, Hilmann.
Weißer Zähne: Chlorodont

PHOTO FORST
 M. B. N. B. E. R. G.
 Lorenzplatz 106
Umsonst
 Schenken wir Ihnen auf Verlangen gratis Katalog über hyg. und chirurg. Instrumente.
Medica
 Nürnberg 1
Messungen durch Fernrohr
 Prospekt 6. Aufl. - Privatier-Geige Dipl.-Ing. LESSER, 44, Schillerstr., Weiden Nr. 54
Gratis!
 Wir haben jede Marke...
Gratis!
 Wir haben jede Marke...
Gratis!
 Wir haben jede Marke...